



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

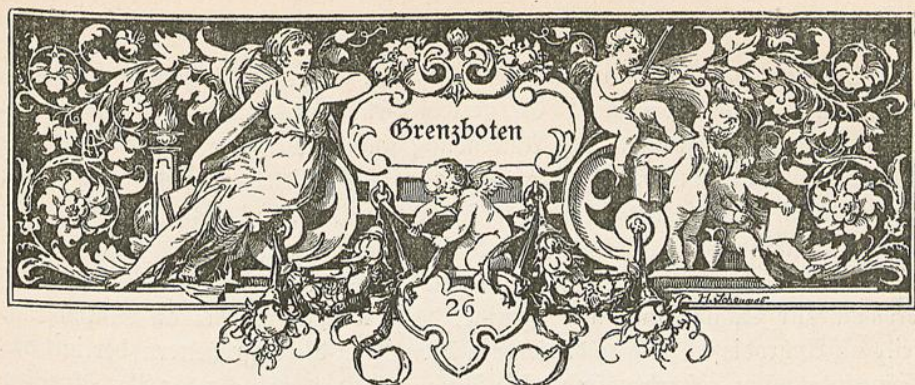
DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Soziologie.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Soziologie.



ie exakten Wissenschaften beginnen ihr Herrschaftsgebiet zu erweitern, und insbesondere die Anschauung, welche der Darwinismus in dem Bereiche der Naturwissenschaften vertritt, fängt auch da zu wirken an, wo man es am allerwenigsten erwarten sollte. Das geistige Leben des Menschen hat man bisher nur in abstrakten Studien zu erforschen gesucht; Geist und Seele des Menschen, die man doch lediglich in ihren Reflexwirkungen erkennt, wie sie sich in den Handlungen und Thaten der Einzelnen und der Gattungen zeigen, hat man stets in Spekulationen zu erforschen und zu ergründen gesucht. Die Motoren jener Wirkungen konnte man weder unter das Sezirmesser noch unter das Mikroskop legen, und die Experimentirmethode wie die Vivisektion verboten sich von selbst. Daher kam es, daß alle philosophischen Systeme nur ebensoviele verschiedene Anschauungsweisen waren, daß der Subjektivismus vorherrschend blieb und nur die mehr oder minder bestrickende Dialektik es war, welche einem neuen philosophischen System Anhänger erwarb.

Auch der Darwinismus ist, wenn man will, eine neue Anschauungsweise, welche das ganze Leben durchtränkt, aber er unterscheidet sich dadurch, daß er auf gewissen exakten Forschungen und Gesetzen beruht, die in einzelnen Gebieten gefunden, durch Hypothese und Phantasie verallgemeinert werden. Der Darwinismus ist eine Methode, und zwar — wer wollte es leugnen — eine bestrickende. Nicht das letzte Rätsel, aber doch diejenigen Probleme, welche demselben unmittelbar vorhergehen, scheinen ihre Lösung gefunden zu haben. Man braucht dabei nicht einmal soweit zu gehen, als es die deutschen Darwinisten mit Häckel an der Spitze gethan haben.

Grenzboten II. 1885.

Warum soll man nun den Menschen von dieser Schöpfungs- und Entwicklungs-geschichte ausnehmen? Es ist kein Grund, warum nicht die gefundenen Sätze und Hypothesen auf ihn Anwendung finden sollten; sie haben die Vermutung für sich, und Sache der Gegner ist es, dieselbe zu widerlegen. Die Descendenten-Vererbungs- und Anpassungstheorie ist so natürlich, daß ihre Anwendbarkeit auf den Menschen sich von selbst versteht; denn sie kann nur absolut unrichtig oder richtig sein. So kommt Zola zu seinem naturalistischen Roman, zur Schilderung einer Familie, deren Mitglieder teils an Branntwein, teils an Aphrodisias zu grunde gehen müssen, weil die Urgroßeltern dereinst am Säuferwahnsinn gestorben sind. Die Fälle, in denen aus elenden Verhältnissen sich kraftvolle Männer entwickelt haben — der noch nicht naturalistisch gebildete Römer hatte hierfür sogar ein Sprichwort —, die Fälle, wo tüchtige Söhne unedler Väter ihr Geschlecht zu Ehren brachten, werden als angebliche Ausnahmen — obgleich hierüber eine Statistik nicht besteht — einer Beachtung nicht für wert gehalten. Auf Grund dieser naturalistischen Anschauung bildet sich in Italien bereits eine neue kriminalistische Schule. Auch der Wille des Menschen ist darnach nur ein physisches Produkt, nur das Ergebnis der physischen Elternnatur. Der Mörder mußte den Mord begehen, denn eine Untersuchung seiner Familiengeschichte ergab, daß Großvater und Vater gewohnheitsmäßige Säufer, Großmutter und Mutter hysterische Frauen gewesen sind. Deshalb werden auch im Gehirn des Mörders besondre Difformitäten entdeckt und auf Grund derselben seine Anlagen zum Morde dargethan, trotzdem daß doch noch niemand die Funktion eines Gehirnes nach ihrer psychischen und voluntären Richtung zu erklären vermag. Ja nicht bloß die Abkunft ist es, welche dem Menschen sein Thun aufzwingt, auch Klima und Jahreszeit, Wein- und Getreidepreise rufen dasselbe mit physischer Notwendigkeit hervor, und der Statistiker des preussischen Justizministeriums zeigt sogar in genauen graphischen Abbildungen, wie mit der Steigerung der Getreidepreise auch die Kriminalität steigt. Dabei wird freilich die Frage außer Betracht gelassen, ob mit jener Steigerung auch die Arbeitslosigkeit zugenommen hat; denn hohe Getreidepreise würden doch sicherlich nicht auf die Kriminalität einwirken können, wenn die Arbeitsnachfrage gestiegen wäre. Wenn auch das billigste Brot nicht gekauft werden kann aus Mangel an Arbeitsgelegenheit, so scheint dies eher ein Grund für die Begehung von Verbrechen zu sein, als wenn das teure Brot bei günstigem Arbeitsmarke seine Abnehmer findet. Die naturalistischen Gesetze auch auf das Gebiet der Kultur- und Rechtsgeschichte zu übertragen — *il n'y a qu'un pas*. In dem letzten Menschenalter sind uns bisher unbekannte Ländergebiete dank dem mutigen und mühseligen Vorgehen unerschrockener Forscher erschlossen, neue Völkerstämme in Amerika, Australien und Afrika sind entdeckt, ihre Natur, ihre Sitten und Gebräuche sind gesammelt und nicht nur untereinander, sondern mit den Nachrichten verglichen worden, die uns von den Urzuständen der Kultur-

völker überliefert worden sind. Dabei zeigten sich einige frappante Ähnlichkeiten, andre wurden mit großer Spitzfindigkeit herausgefunden, und so konnte bereits der berühmte Reisende und Ethnologe Bastian daran denken, die Psyche des Völkergedankens zu ergründen und eine Völkerpsychologie auf Grund der von den neueren Naturwissenschaften gewonnenen Ergebnisse aufzubauen.

Es gilt jetzt nur noch aus diesen neu gefundenen Sägen ein System zu bereiten, und dieses ist von dem Professor Gumpłowicz in Graz unternommen worden, der nach einigen vorbereitenden Arbeiten insbesondere über den Rassenkampf nunmehr dazu schreitet, die Grundlinien einer „Soziologie“ zu entwerfen. *) Zwar ist Begriff und Wissenschaft nicht neu. Schon aus dem Sage des Aristoteles, daß der Mensch ein Gesellschaftstier sei (*ζῷον πολιτικόν*), läßt sich der Gedanke einer Soziologie begreifen. Sie hat ihre erste Ausbildung in Auguste Comte und ihre höhere Entwicklung in Herbert Spencer gefunden. Sie bildet die Lehre von den Naturgesetzen, welche die menschliche Gesellschaft als solche beherrschen; sie will deren Existenz und deren Unabänderlichkeit darstellen, dergestalt, daß Forscher und Staatsmann, Philosoph und Herrscher darauf verzichten müssen, die Welt zu verbessern. Auf solche Weltverbesserungspläne haben freilich die Soziologen bisher nicht verzichtet, und sie sind nach Ansicht von Gumpłowicz sowohl in diesen wie in der Aufstellung der Gesetze deshalb nicht glücklich gewesen, weil sie einerseits nur die europäische Kultur in den Kreis ihrer Untersuchung zogen und andererseits stets von dem Einzelnen, von dem Menschen als solchem biologisch in ihren Forschungen ausgingen und verfuhr. Gumpłowicz verfährt ungleich radikaler; auch er unternimmt es nicht, der Weisheit höchsten Schluß zu ziehen und das letzte Rätsel zu lösen. Sein letzter Ausgangspunkt ist nicht der einzelne Mensch, sondern die einzelne Horde. Was vor dieser liegt, will er nicht untersuchen, weil wir hierüber keine Quellen haben; aber nicht bloß die europäische Menschheit, sondern die Menschheit der Erde ist den Betrachtungen zu grunde zu legen. Dabei sind alle Bilder und Gleichnisse für die Erklärung der menschlichen Vergesellschaftung zu verwerfen; in herbem Tadel wird deswegen gegen Schöffles großes Werk von dem Bau und Organismus des sozialen Körpers vorgegangen und in der Kritik eine Unerfrodenheit und Kühnheit geübt, die eigentlich nur von einer Wissenschaft mit sehr sichern Grundlagen und sehr positiven Ergebnissen erklärlich — wenn auch nicht gerechtfertigt — erschiene.

Daß sich Gumpłowicz solcher Resultate rühmen könnte, scheint uns bei dem ganzen Charakter der Soziologie mehr als zweifelhaft.

Der Verfasser giebt zunächst eine geschichtliche Übersicht der soziologischen Systeme und stellt, um nachzuweisen, daß seine Wissenschaft der realen Grundlagen

*) Grundriß der Soziologie von Dr. Ludwig Gumpłowicz, Professor der Staatswissenschaften an der k. k. Karl-Franzens-Universität in Graz. Wien, Manzcher Verlag, 1885.

nicht entbehre, eine Reihe soziologischer Gesetze auf, so die Gesetze der Kausalität, der Entwicklung, der Periodizität, der Komplizirtheit u. dgl. m. Allein diese Gesetze sind doch so allgemeiner Natur, daß ihre Anwendung auf die soziologischen Erscheinungen lediglich dem subjektiven Urteil entspringt, und daß die wichtigsten soziologischen Erscheinungen gerade ohne jede Erkennbarkeit eines Gesetzes sich entwickeln. Denn was ist mit dem großen Ergebnis gewonnen, wenn mit Emphase verkündet wird, daß die Aktionen der wilden Horden, der Gesellschaften und der Staaten durch ein blindes Naturgesetz beherrscht werden? Die exakten Wissenschaften verschmähen das blinde Naturgesetz, das Zusammenwirken blinder Kräfte; nicht bloß die gewöhnlichen Erscheinungen der elementaren Natur, auch die ungewöhnlichen, wie Erderschütterungen und vulkanische Ausbrüche, haben ihre Erklärung gefunden. Für die bedeutendsten Erscheinungen des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens soll dagegen nur ein blindes Naturgesetz gelten. Setzen wir an dessen Stelle das unerforschliche Walten der Vorsehung, und wir sind zu demselben Ergebnis gelangt. Nach Gumpłowicz sind die Entstehung von Gesellschaft und Staat und die Evolutionen innerhalb derselben stets durch das Vorhandensein eines Bedürfnisses und die Befriedigung desselben mittels Zwanges gegen andre bedingt. Das ist ein Satz, zu dessen Erkenntnis es weder ethnologischer Forschungen, noch einer soziologischen Propädeutik bedarf. Schon der Sachsenspiegel sieht die Entstehung der Sklaverei in der unrechten Gewalt, die durch die lange Zeit der Übung für Recht gehalten wird. Und wer denkt nicht an jenen Schiller'schen Vers:

Einstweisen bis den Bau der Welt
Philosophie zusammenhält,
Erhält sie [die Natur] das Getriebe
Durch Hunger und durch Liebe.

Vom Standpunkte dieses Grundgesetzes werden von Gumpłowicz die sozialen Elemente und ihre Verbindungen geschildert; ein einfacher Satz, der nur beweist, daß das wirtschaftliche Bedürfnis das erste ist, der aber doch nicht genügen kann, um aus ihm all das Streben und Wesen der Menschheit zu erklären.

Es scheint mir aber auch, daß die Horden als Substrate der Soziologie keine richtige Grundlage bilden. Die letztere nimmt die wilden Horden, welche die modernen Forscher entdeckt haben, als den normalen Zustand der ersten Bergesellschaftung an. Weil man bei den Afrikanern oder Mexikanern übereinstimmende Gebräuche findet, die vielleicht bei den alten Italern und Germanen einen Anklang haben, so schließt man ohne weiteres, daß auch diese sich aus den gleichen Vorstufen entwickelt haben. Und doch liegt es so nahe, zu fragen, warum gerade von diesen und in Europa sich Zivilisation und Kultur zu so hoher Entwicklung gebildet haben und nicht in Sibirien und in Afrika? Das blinde Naturgesetz sollte doch da wie dort gelten.

Hand in Hand mit dieser Soziologie von Gumpłowicz geht seine Auffassung von dem Verhältnis des Individuums zu seiner sozialen Gruppe. Auch bei dem sogenannten blinden Walten der Natur sind es doch immer die einzelnen Faktoren, welche die Wirkung hervorrufen. Anders soll es in der menschlichen Gesellschaft sein. Hier soll die Annahme, daß der Mensch denke, der größte Irrtum sein; nicht er denkt, sondern sein soziales Medium, und er muß so handeln, wie dieses will. Wenn nun Gumpłowicz behauptet, daß das einzelne Individuum nur die Rolle des Prismas spiele, in welches die sozialen Gedanken seiner Gruppe einfallen, so fehlt es uns doch an den Gesetzen, welche das Verhältnis dieses sozialen Ein- und Ausfallwinkels bestimmen. Da der Verfasser erklärt sogar — und mit Recht —, daß die Wissenschaft darauf verzichten müsse, die unzähligen Schattirungen individueller Gestaltungen und Situationen zu bearbeiten, und doch setzt sich aus denselben der gesellschaftliche Prozeß zusammen. Auf diesen Grundlagen kommt Gumpłowicz zu ganz andern Auffassungen von Moral und Recht, von der Geschichte und ihrer Gerechtigkeit, und mit welcher Dialektik auch seine Ausführungen geschrieben sind, sie können höchstens blenden, aber nicht überzeugen.

Die Gesellschaft ist eben eine Summe von Individuen, und so wenig wie sich aus der physischen, wirtschaftlichen und psychischen Natur des Einzelnen mit aller Bestimmtheit die Gesetze aufstellen lassen, nach denen seine Handlungen sich zu richten haben, so wenig lassen sich bestimmte Normen für die gesellschaftlichen Gruppen angeben, oder sie sind so allgemein, daß sie uns nicht befriedigen können.

Wir haben den Lesern dieser Zeitschrift nur ein allgemeines Bild von dieser neuen Soziologie geben wollen; es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, das höchst interessante Buch von Gumpłowicz in allen seinen Grundzügen darzulegen. Das wäre eine Aufgabe, die den Raum dieser Zeitschrift und die unserer Muße überschritte. Das Buch ist ein Zeichen der Zeit, überall dehnt sich der menschliche Geist aus, um die Grenzen unsers Wissens zu überschreiten, überall aber stößt er sich an dem harten und bitteren Worte: Ignorabimus. Der Grundfehler dieser Untersuchungen liegt in der monistischen Anschauung, welche die materiellen und intellektuellen Eigenschaften des Menschen den gleichen Naturgesetzen unterwerfen will. Aber für die letztgedachten Beziehungen sind diese Gesetze doch nur zu einem geringen Teile gefunden, und soweit sie es sind, erscheinen sie nicht ausreichend, um zu einer abschließenden Lehre über Plan und Entwicklung der Gesellschaft und des Staates zu gelangen. Deshalb mag dem einen blindes Naturgesetz sein, was dem andern das Produkt des freien menschlichen Willens und das Walten der Vorsehung ist. Was aber das Bedenkliche bei allen diesen neuen Ideen ist, das liegt in der Kühnheit, mit welcher Hypothesen als feste Grundsätze ausgegeben werden. Der Mangel an bescheidener Selbsterkenntnis, der seiner Zeit von Virchow mit Recht gewissen Bestrebungen

der exakten Naturwissenschaft vorgeworfen wurde, haftet auch den Werken an, welche das Vorbild der Iektorn auf dem Gebiete des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens befolgen. Das schließt nicht aus, daß man aus genauen Beobachtungen desselben zur Annahme gewisser Erfahrungssätze gelangt, welche unser Leben in der Regel beherrschen, und wenn sich dabei zeigt, daß die Produkte des menschlichen Geistes und Willens diese widerspiegeln, so ist es eben naheliegend und für unser Verständnis fördernd, wenn wir die Gesellschaft und den Staat mit dem Organismus des menschlichen Körpers vergleichen. Gumplowicz wendet sich mit Schärfe gegen die alleinseligmachende Lehre der Statistik und beweist, wieviel auf diesem Gebiete gesündigt wird. Was ist mit Zahlen nicht schon alles bewiesen und gerechtfertigt worden! Aber wir fürchten, daß mit seinen Naturgesetzen nichts andres erreicht ist, als die Vertreibung des Teufels durch den Beelzebub, und der Kreislauf der Entwicklung, von welchem er spricht, wäre eigentlich wieder bei dem türkischen Rismet angelangt. Nach seiner Lehre muß der Einzelne machtlos dem blinden Walten der Natur zusehen:

Müßig sieht er seine Werke
Und bewundernd untergehn.



Afghanistan und die Afghanen.

2.



Die jetzigen militärischen Einrichtungen in Afghanistan rühren im wesentlichen von Schir Ali her, der überhaupt vielfach schöpferisch und reformatorisch wirkte. Nachdem er 1868 seinen letzten Gegner und Nebenbuhler, seinen Neffen Abdurrahman, den jetzigen Emir, und seinen Bruder Asim Chan besiegt und zur Flucht ins Ausland genötigt hatte, befand sich das gesamte Reich, das er von seinem Vater Dost Muhammed geerbt hatte, unbestritten in seinem Besitze. Ein gewöhnlicher Geist hätte sich damit begnügt und auf seinen Lorbern der Ruhe gepflegt. Er aber vermochte nicht lange unthätig zu bleiben, und so machte er sich sofort an Verbesserung der Zustände und entwarf dann weitere reformatorische Pläne, deren Verwirklichung ihm allerdings nicht gelingen sollte, da der Einbruch der Engländer ihn schließlich zur Flucht nach Russisch-Turkestan zwang und er während derselben in Masari Scherif starb. Vor allem wendete Schir Ali seine Aufmerksamkeit den Heeresseinrichtungen zu. Bisher hatte es, abgesehen von einer